



Laudatio zur Verleihung der

Paracelsus-Medaille

an

Dr. med. Tankred Stöbe

Laudatio

Die deutschen Ärztinnen und Ärzte ehren in Tankred Stöbe einen Arzt, der sich neben seiner klinischen Tätigkeit als Internist und Notfallmediziner seit fünfzehn Jahren für Ärzte ohne Grenzen im Einsatz ist. In zahlreichen Katastrophen-, Krisen- und Konfliktgebieten vor allem in Asien und Afrika leistete er humanitäre Hilfe und setzte sich damit nicht selten Gefahren für Leib und Leben aus. Zwischen 2002 und 2015 war er fünfzehn Mal in zwölf verschiedenen Ländern im Einsatz. Und auch künftig wird er für Ärzte ohne Grenzen dort ärztliche Nothilfe leisten, wo medizinische Versorgung am dringendsten gebraucht wird, und seine Stimme für jene Menschen erheben, deren Geschichten von Not und Entbehrung sonst keiner hört und weiterträgt. Insbesondere als Präsident der deutschen Sektion von Ärzte ohne Grenzen wandte er sich kontinuierlich an die Öffentlichkeit, um auf aktuelle und vergessene Notstandsgebiete, vernachlässigte Krankheiten und fehlende Therapeutika aufmerksam zu machen und die wohlhabenden Staaten dieser Welt dazu aufzurufen, den ärmsten Ländern bei der Bewältigung der medizinischen Probleme sowie beim Auf- und Ausbau der Patientenversorgung in kollabierten Gesundheitssystemen beizustehen. Durch seine ärztliche Tätigkeit und sein außergewöhnliches humanitäres Engagement ist Tankred Stöbe ein großes Vorbild. Er hat weltweit zahllose Menschenleben gerettet und sich damit national und international auch um das Ansehen der deutschen Ärzteschaft in hervorragender Weise verdient gemacht.

Tankred Stöbe wurde am 1. Februar 1969 in Nürnberg geboren. Seine Mutter Elke arbeitete als Kindergärtnerin, sein Vater Hans-Joachim war Heilpraktiker. Später zog er mit den Eltern und seinen beiden Geschwistern in die Gemeinde Hohenfels nahe des Bodensees. Nach dem Abitur 1989 und einer Reise ans andere Ende der Welt begann er 1990 eine Krankenpflegerausbildung am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf. Aber schon ein Jahr später nahm er sein Medizinstudium an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität in Greifswald auf. Mit Abschluss des vorklinischen Abschnitts wechselte er nach einem Semester an der Freien Universität Berlin 1994 an die Universität Witten-Herdecke, wo er 1998 sein Examen ablegte. Nach seiner Zeit als Arzt im Praktikum am Gemeinschaftskrankenhaus Havelhöhe in Berlin arbeitete er als Notarzt und Intensivmediziner am Gemeinschaftskrankenhaus Herdecke. Im Jahr 2000 erhielt er die Approbation, 2001 erwarb er den Fachkundenachweis für den Rettungsdienst und fährt seitdem Einsätze. Mit seiner Dissertation „Der akute Myokardinfarkt bei Diabetes mellitus – Akut- und Langzeitverlauf nach interventioneller Therapie“ promovierte er sich 2002. Nach Abschluss seiner Weiterbildung zum Facharzt für Innere Medizin 2007 qualifizierte er sich durch Zusatz-Weiterbildungen 2011 zum Intensivmediziner und 2016 zum Notfallmediziner. Im März 2016 wurde er nach einer Fortbildung für ärztliche Führungskräfte bei Großschadenslagen und im Katastrophenfall zum Leitenden Notarzt in Berlin ernannt. Seit 2004 arbeitet er im Gemeinschaftskrankenhaus Havelhöhe in Berlin, zunächst in der Inneren Medizin und schließlich auf der Intensivstation der Klinik.

Schon als Medizinstudent wusste Tankred Stöbe, dass er seine Kenntnisse und Fähigkeiten für die Menschen einsetzen wird, die sonst keine Hilfe erfahren, und leistete seine Famulaturen unter anderem in Kliniken in Kenia, Lesotho und Indien ab. Sein Ethos gründet auf seinem Verständnis des Humanitären,

das Verantwortung für den Anderen, für die Schwächsten impliziert und wonach er sich als Arzt dafür gerüstet und berufen sieht, Menschen in Not zu helfen. Er bewarb sich bei Ärzte ohne Grenzen, eine regierungsunabhängige humanitäre Organisation, die seit ihrem Gründungsjahr 1971 in Katastrophen- und Konfliktgebieten medizinische Nothilfe leistet, heute Sektionen in 21 Ländern unterhält, in mehr als 60 Ländern aktiv ist und 1999 mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet wurde. Seit 2004 ist Tankred Stöbe Vorstandsmitglied der deutschen Sektion von Ärzte ohne Grenzen, von 2007 an war er deren Präsident, bis er im Juni 2015 auf der internationalen Vollversammlung in Barcelona in das höchste Entscheidungsgremium der Organisation, den Internationalen Vorstand gewählt wurde. Außerdem gehört er seit 2005 dem Vorstand des Operationalen Zentrums Amsterdam an, in dem die deutsche, niederländische und britische Sektion von Ärzte ohne Grenzen gemeinsam über Projekte entscheiden und sich gegenseitig bei der Vermittlung von Projektpersonal unterstützen. Er durchlief mehrere Fortbildungen in den Bereichen Medien und strategische Führung.

Seinen ersten Auslandseinsatz verbrachte Tankred Stöbe von 2002 bis 2003 im Grenzgebiet von Thailand und Myanmar, wo er mit seinem Team mitten im Urwald in mehreren Dörfern Vertriebene einer burmesischen Minderheit versorgte. Seitdem arbeitet er neben seiner Klinik­tätigkeit regelmäßig für Ärzte ohne Grenzen in Krisen- und Kriegsregionen und ist mindestens einmal jährlich auf einem mehrwöchigen Auslandseinsatz: Er war in Nepal, Liberia, Indonesien, Gaza, Südsudan, Pakistan, Somalia, Syrien, Irak, Philippinen, Sierra Leone und zuletzt 2015 im Mittelmeer auf dem Rettungsschiff „Dignity I“ zur Versorgung von Bootsflüchtlingen. Darüber hinaus stattete er zwischen 2005 und 2016 in vierzehn Ländern sogenannte Field Visits ab, um mit den Teams vor Ort Lagebesprechungen abzuhalten, unter anderem in Bangladesch, Tschetschenien, Papua Neuguinea, Zimbabwe, Sudan, Afghanistan, Nigeria, Myanmar, Pakistan, Jordanien, der Demokratischen Republik Kongo, Indonesien und Uganda.

Als besonders dramatisch erlebte er die Situation in Banda Aceh auf Sumatra nach dem Tsunami im Dezember 2004, der in den Küstenregionen Indonesiens verheerende Verwüstungen und mehr als 165.000 Tote hinterlassen hatte. Fast alle Betroffenen, die er in den drei Monaten behandelte, hatten Familienangehörige verloren und waren obdachlos geworden. Gleichzeitig ist er immer wieder tief beeindruckt vom Überlebenswillen der Menschen, die mit den Folgen einer solchen Katastrophe, von Krankheit, Hunger oder Krieg zu kämpfen haben. So etwa auch im Gaza-Streifen, wo Tankred Stöbe ebenfalls 2005 mit einem Nothilfeteam während des Rückzugs der Israelis vor Ort war. Ein Großteil der Palästinenser, insbesondere auch der Kinder, ist hoch traumatisiert infolge der über Jahrzehnte fortgesetzten Militäreinsätze und Bombardements – ohne Aussicht, dieser Situation je zu entkommen. Auch seine Erfahrungen während der Einrichtung von Erste-Hilfe-Stationen zur Behandlung von verletzten und chronisch kranken syrischen Bürgerkriegsflüchtlingen an der türkisch-syrischen bzw. irakisch-syrischen Grenze 2012 und 2013 waren erschütternd angesichts der erschöpften, verwundeten und kranken Menschen auf der Suche nach einem sicheren Ort für sich und ihre Kinder. Der Umstand, dass immer öfter Krankenhäuser in den Kriegsgebieten gezielt angegriffen und zerstört werden, bereitet Tankred Stöbe Sorgen, da die Opferzahlen unter PatientInnen und MitarbeiterInnen steigen und Hilfsorganisationen zum Aufgeben gezwungen werden. Der Kampf gegen die Ebola-Seuche führte ihn im Januar 2015 nach

Freetown in Sierra Leone, wo die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Hilfsorganisationen monatelang gegen die sich unkontrolliert ausbreitende tödliche Epidemie ankämpften, ohne dass seitens der Weltgemeinschaft auf die Hilferufe reagiert worden wäre. Bei keinem seiner Einsätze waren die Rettungsteams so machtlos angesichts der vielen Todkranken: Jeder zweite Infizierte, mehr als 3.000 Patientinnen und Patienten starben innerhalb weniger Wochen. Was für Tankred Stöbe in einer solchen Situation zählt, ist ein wesentliches Element der humanitären Hilfe: Dem Notleidenden, auch wenn er dessen Leben nicht retten kann, in seinen letzten Stunden beizustehen und ihn nicht alleine sterben zu lassen. Angesichts der Lage im Ebola-Gebiet hatte sich Ärzte ohne Grenzen direkt an die Bundesregierung gewandt und in Gesprächen mit Ministern und der Bundeskanzlerin Hilfe eingefordert. Welche Lehren aus der Ebola-Krise in Westafrika zu ziehen sind, hat Tankred Stöbe in Wort und Bild eindrucksvoll auf dem 118. Deutschen Ärztetag 2015 in Frankfurt am Main geschildert. Die katastrophale Lage in Sierra Leone war ein besonders gravierendes Beispiel für eine Situation, mit der er sich bei seinen humanitären Einsätzen immer wieder konfrontiert sieht: einerseits die Nähe zu den Patientinnen und Patienten mit ihrem Leid und ihrer Geschichte finden, um sie verstehen und ihnen helfen zu können; und andererseits mit den Verantwortlichen kritisch das Gespräch suchen und verhandeln, um dazu beizutragen, dass sich politisch etwas ändert – nicht selten ein existenzieller Spagat. Die Unabhängigkeit von Ärzte ohne Grenzen, die sich zu 90 Prozent aus Privatspenden finanziert, ist für ihn eine unabdingbare Voraussetzung humanitärer Hilfe, um die Arbeit ausschließlich nach medizinisch-humanitären Kriterien auszurichten – was nicht nur in politischen Konfliktgebieten wie Afghanistan und Syrien von elementarer Bedeutung ist.

Für seine jährlichen Einsätze nimmt Tankred Stöbe teilweise Urlaub, meist jedoch muss er sich die zeitlichen Spielräume durch Überstunden hart erarbeiten. Infolge fortschreitender Ökonomisierung und dadurch bedingter knapper personeller Ressourcen in der Klinik wird es für ihn mitunter zur Herausforderung, seine Auslandseinsätze zu koordinieren. Was ihm trotz des enormen Arbeitspensums und ungeachtet der strapaziösen und nicht selten gefährlichen Bedingungen vor Ort immer wieder die Kraft gibt, sich regelmäßig in die Elendsregionen dieser Welt zu begeben, ist das sinnstiftende Moment, das mit der Nothilfe verbunden ist: die Erfahrung, dass man mit einem kleinen Team, minimaler Ausrüstung und wenigen Medikamenten die Möglichkeit hat, Menschenleben zu retten. „Das ist Medizin, wie ich sie mir effektiver und schöner nicht vorstellen kann.“ Das Spannungsfeld zwischen medizinischer Not und prekären Rahmenbedingungen einerseits und der High-Tech-Medizin im deutschen Klinikalltag andererseits fordert Tankred Stöbe dabei ganz besonders heraus. Ebenso ist er im Einsatz mit Extremsituationen konfrontiert, die emotional gegensätzlicher kaum sein können und umso mehr berühren und bewegen: Tod, Krankheit, Unsicherheit und Gefahren stehen unmittelbar der erfolgreichen und vertrauensvollen Zusammenarbeit des Teams und der Dankbarkeit der Betroffenen für die Hilfe und Zuwendung gegenüber. Eine Quelle der Motivation ist für ihn auch, bei der Begegnung mit den Hilfsbedürftigen überall auf der Welt zu erleben, dass ein universelles gegenseitiges menschliches Verstehen möglich ist, über alle Grenzen, Ethnien, Kulturen, Religionen und Sprachen hinweg.

Mit Tankred Stöbe zeichnet die Bundesärztekammer im Namen der deutschen Ärzteschaft einen Mediziner für seine ärztliche Haltung und seine unerschütterliche Einsatzbereitschaft

aus – stellvertretend für viele andere Ärztinnen und Ärzte, die Nothilfe leisten. In einer Welt, in der die Zahl der humanitären Krisen und Konflikte eher zu- als abnimmt, werden solche Menschen, die oft ehrenamtlich oder nur gegen minimale Aufwandsentschädigungen arbeiten, dringend benötigt. Umso wichtiger ist es, ihnen durch den Abbau bürokratischer und betrieblicher Hürden bei der Freistellung entgegenzukommen. Gleichzeitig gilt es, Organisationen wie Ärzte ohne Grenzen dadurch zu unterstützen, dass Impfstoffe und Medikamente in den Einsatzgebieten und betroffenen Staaten zu überall erschwinglichen Preisen zur Verfügung gestellt werden. Die Behandlung chronisch Kranker, die Bekämpfung von Aids und Tuberkulose, die Durchführung von Impfkampagnen oder die Therapie von Tropenkrankheiten wie Malaria dürfen nicht an fehlenden finanziellen Mitteln scheitern. Tankred Stöbe wird nicht müde, dies immer wieder anzumahnen und seiner Stimme durch Medienpräsenz Gehör zu verleihen. Die Verleihung der Paracelsus-Medaille an den Laureaten auf dem 119. Deutschen Ärztetag soll auch hierfür ein Zeichen setzen.

Tankred Stöbe ist verheiratet, seine Frau Judith arbeitet als Assistenzärztin für Frauenheilkunde und Geburtshilfe ebenfalls am Gemeinschaftskrankenhaus Havelhöhe in Berlin. Sie unterstützt das humanitäre Engagement ihres Mannes. Im Urlaub gehen sie gerne gemeinsam auf Reisen. Um sich fit zu halten, trainiert er für den Berliner Halbmarathon, den er in den letzten vier Jahren für Ärzte ohne Grenzen gelaufen ist.

119. Deutscher Ärztetag in Hamburg, 24. Mai 2016
Vorstand der Bundesärztekammer
Präsident